George R. Whyte: The Dreyfus Affair. A Chronological History.

London: Palgrave Macmillan 2005, XXXIV + 526 S.

Kein anderes französisches Verfassungssystem war von Beginn an derart gefährdet durch Krisen und hat sich dennoch als so langlebig erwiesen wie die III. Republik, die in den 1870er Jahren als Folge der französischen Niederlage im Krieg gegen Deutschland von 1870/71 entstand und erst 1940 – in einem neuerlichen Deutsch-Französischen Krieg – unterging. Dabei erwies sich das eine durchaus als Voraussetzung für das andere: Erst in Phasen existentieller innerer Herausforderungen bildete sich jener breite republikanische Konsens heraus, welcher der III. Republik letztlich ihre beeindruckende Dauer verlieh. Eine dieser Existenzkrisen war die Dreyfus-Affäre: 1894 wurde der Hauptmann Alfred Dreyfus, ein 35jähriger Generalstabsoffizier, der Spionage für das Deutsche Reich beschuldigt, in einem Geheimverfahren zu lebenslanger Haft verurteilt, anschließend in einem erniedrigenden Akt degradiert und schließlich auf die Teufelsinsel bei Cayenne verbannt. Allerdings kamen schon während des Prozesses sehr schnell Zweifel an der Schuld des Angeklagten auf, wenngleich sich zunächst nur eine Minderheit der offen antisemitischen Hetze gegen Dreyfus entzog. Es brauchte vier Jahre, bis Émile Zola 1898 in seinem berühmten Aufruf »J'accuse« die Unschuld von Dreyfus öffentlichkeitswirksam propagierte, und ein weiteres Jahr erbitterter politischer und publizistischer Auseinandersetzung zwischen *dreyfusards* – Antimilitaristen und Republikanern – sowie *antidreyfusards* – Antisemiten und Nationalisten –, bis der Verurteilte tatsächlich begnadigt wurde und nach Hause zurückkehren konnte, wo er schließlich 1906 endgültig rehabilitiert und wieder in die Armee aufgenommen wurde.

Es ist das Verdienst der von George R. Whyte, dem Vorsitzenden der Dreyfus Society for Human Rights, und seinen Mitarbeitern erstellten Chronologie, die teilweise bis heute schwer zu durchschauenden, ja verwirrenden Ereignisstränge geordnet und die Dreyfus-Affäre in einer dichten, zudem reich illustrierten Chronik rekonstruiert zu haben. Das Buch gliedert sich in 10 Kapitel: Zunächst werden als Einführung Fakten vor allem der französischen Geschichte zwischen 1789 und 1894 präsentiert. Die dann folgenden Kapitel 2 bis 9 decken den Zeitraum 1894 bis 1906 ab und bilden den eigentlichen Schwerpunkt der Chronologie: Dreyfus' Festnahme, seine Verurteilung, Degradierung und Deportation, der anschließende jahrelange Kampf zwischen Befürwortern und Gegnern einer Revision bis hin zur endgültigen

https://doi.org/10.5771/9783845211336-369 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Rehabilitation des Verurteilten. Ein zehntes Kapitel umfasst die Nachgeschichte der Affäre bis zur Hundertjahrfeier der Rehabilitation von Dreyfus im Jahr 2006. Schließlich enthält ein umfangreicher Anhang Schlüsseldokumente zur Dreyfus-Affäre – in englischer Übersetzung –, die dem Leser ein vertieftes Studium ermöglichen. Ein Verzeichnis mit Kurzbiographien der beteiligten Personen und eine Bibliographie mit den wichtigsten Veröffentlichungen zur Dreyfus-Affäre runden den Band ab.

Diese »chronologische Geschichte« ist nicht nur ein Ausweis von Akribie und Wissen, sondern sie verdeutlicht auch, wie tief die Dreyfus-Affäre in der politischen Kultur Frankreichs verwurzelt war, wie erbittert hier in den 1890er Jahren um die Seele der III. Republik gekämpft wurde, und wie stark das mittlerweile historische Geschehen selbst in spätere Phasen der französischen Geschichte, vor allem während des Vichy-Regimes 1940 bis 1944 mit seinem erneuten offenen Antisemitismus, hineinwirkte. Gleichzeitig aber wird dem Leser deutlich, dass der vermeintlich rein französische Fall natürlich auch ein Menetekel für jenen allgemeinen europäischen Antisemitismus war, der im 20. Jahrhundert unter deutscher Führung seine grausamste Steigerung erfuhr, – und der bis heute noch nicht gänzlich ausgerottet ist. Das macht neben der historiographischen auch die politische Relevanz des vorliegenden Buches aus.

Metz *Reiner Marcowitz*

https://doi.org/10.5771/9783845211336-369 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Axel Kellmann: Anton Erkelenz. Ein Sozialliberaler im Kaiserreich und in der Weimarer Republik

Berlin/Münster: LIT Verlag Dr. W. Hopf, 2007, 245 S.

Unser Held heißt Anton Erkelenz. Anton – wer? Und er war ein bedeutender, 1878 geborener und kurz vor Kriegsende 1945 unter tragischen Umständen zu Tode gekommener Gewerkschafter und Politiker, der sich einem sozialen Liberalismus verpflichtet fühlte. Sozial – was? – So oder ähnlich würden sicher die Reaktionen deutscher Schüler oder Studenten lauten, denen man im Geschichts- oder Politikunterricht über eine bedeutende wie eigenwillige Gestalt der deutschen Parteien- und Gewerkschaftsgeschichte berichten wollte.

Es ist zweifellos ein Verdienst des am Kölner Bundesverwaltungsamt tätigen Autors, der mit der hier in Buchform vorliegenden, bei Peter Brandt gefertigten Dissertation promoviert hat, nicht nur eine bedauerliche, wenngleich bezeichnende Lücke in der Ahnenreihe des deutschen Liberalismus gefüllt zu haben. Weit wichtiger scheint der Beitrag, den Kellmann zugleich – inwieweit bewusst intendiert, mag dahingestellt bleiben – für die fortdauende Beschäftigung mit einer Variante des Liberalismus geleistet hat, die trotz vielerlei wissenschaftlich anerkannter Publikationen in den zurückliegenden Jahrzehnten zu Begriff und Themenfeld noch immer nicht die selbstverständliche Anerkennung erfährt, die ihr seit der erstmaligen Verwendung des Begriffs in den 1880er und 1890er Jahren eigentlich zuerkannt werden sollte. Doch zum »Sozialliberalismus« später.

Kellmann beabsichtigt, eine »politische Biographie« seines Helden vorzulegen. Dies mag als Teilerklärung dafür herhalten, dass dem Leser der Mensch Anton Erkelenz und seine Lebensumstände auch nach knapp 250 Seiten eher fremd bleiben. Sagen wir es direkt: Viele Fragen, mancher Lebensweg, über den man gerne mehr wissen würde, als bislang schon – ohne eine wissenschaftliche Erkelenz-Biographie – überliefert wurde, bleiben im weichzeichnenden Nebel der Vergangenheit. Ist dies alleine der Tatsache geschuldet, dass der Neusser Handwerkersohn schlicht nicht mehr biographisch verwertbare Spuren hinterlassen hat? – Wenn man die schmale Liste an von ihm genutzten, ungedruckten und gedruckten Quellen, die uns der Autor vorlegt, zum Maßstab nimmt, so will sich eigentlich nicht recht das Vertrauen einstellen, dass da nicht doch mit etwas mehr Forscherdrang und weniger »Arbeitsökonomie« noch mehr »rauszuholen« gewesen wäre. Doch der Reihe nach.

https://doi.org/10.5771/9783845211336-369 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY